1990 und noch einige Monate danach gab es in Deutschland eine vernünftige Große Koalition, die von Willy Brandt bis zu Helmut Kohl reichte. Sie und viele mit uns glaubten, jetzt gäbe es eine Zusammenarbeit in Europa, von Lissabon bis Wladiwostok, also nicht nur im Westen Europas und in Mitteleuropa, sondern einschließlich Russlands. Aber wir sind um diese „Friedensdividende“ betrogen worden. **Albrecht Müller**

Dieser Beitrag ist auch als Audio-Podcast verfügbar.

https://www.nachdenkseiten.de/upload/podcast/190924-Das-ist-die-Welt-in-der-wir-leben-Dabei-dachten-wir-1990-das-Kriegsspiel-habe-ein-Ende-NDS.mp3

Podcast: Play in new window | Download

(Aus: Die Rheinpfalz vom 23.9.2019)



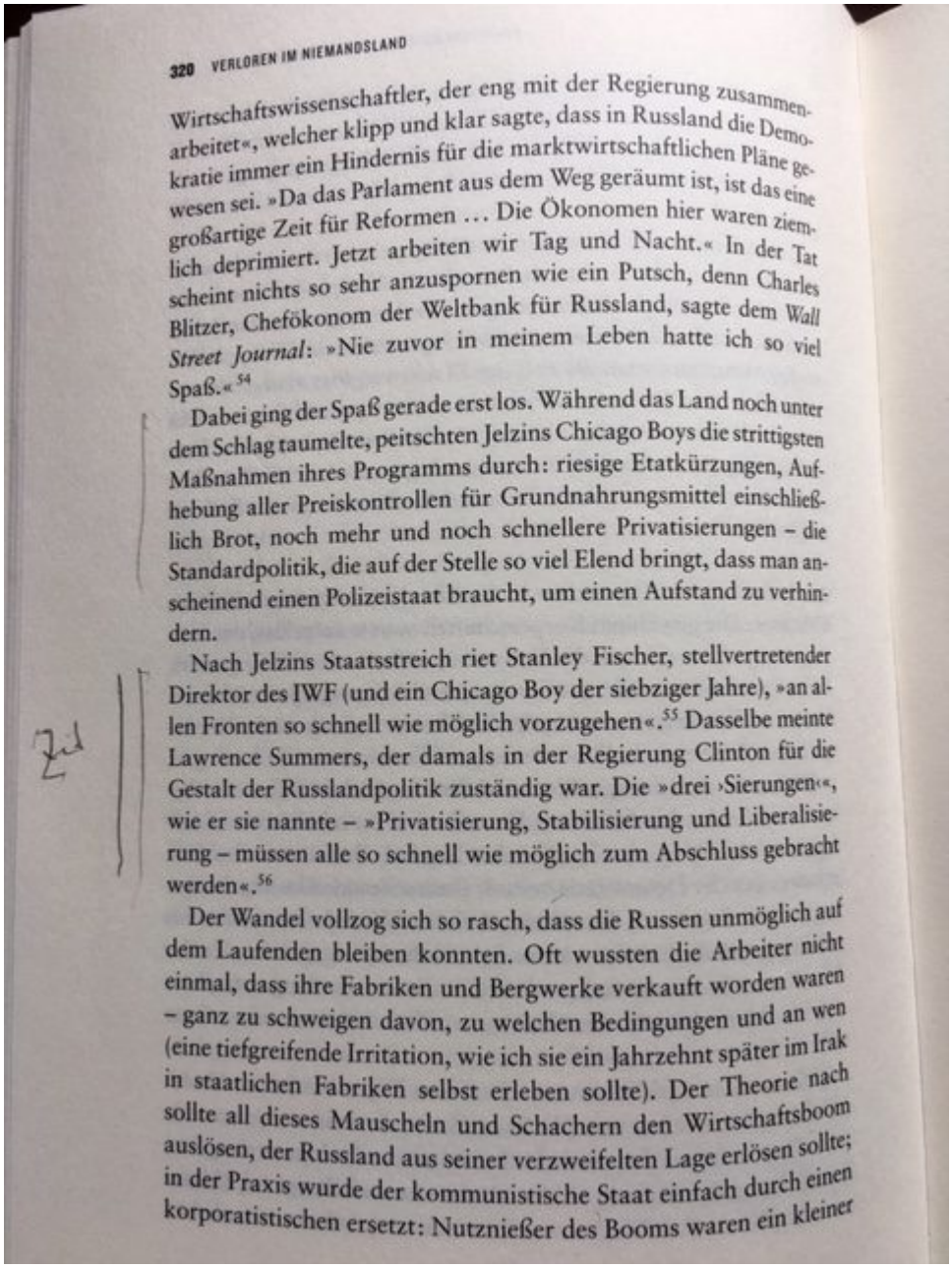
US-Streitkräfte üben

Für die Zeit von heute bis Freitag hat das 86. Lufttransportgeschwader der US-Streitkräfte auf der Air Base **Ramstein** Übungen angekündigt. Nach Informationen des Pressebüros soll damit die Einsatzfähigkeit und Kriseneinsatzbereitschaft der Streitkräfte getestet und bewertet werden. Dabei könne es zu Verkehrsbehinderungen unter anderem an den Toren zu den Dienststellen Flugplatz Ramstein, Vogelweh/Pulaski Militärkomplex und Einsiedlerhof sowie innerhalb der **Kaiserslauterer** Militärgemeinde kommen. Das Pressebüro weist darauf hin, dass Anwohner und Arbeitnehmer innerhalb der Militärgemeinde Kaiserslautern in dieser Woche möglicherweise Alarme über Lautsprecher vernehmen können sowie simulierte Explosionen. |rdo

Schon Anfang der Neunzigerjahre wurde diese Hoffnung mit Füßen getreten. Der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl erlebte das bei seinen Washingtonbesuchen. Dort dachte man in den Kategorien des Kalten Krieges. Auch Russland sollte in die „Obhut“ des Westens einbezogen werden. Das war Imperialismus pur und ist es bis heute. Eigentlich wurde das damals von Beratern wie Brzeziński ja auch verkündet. Aber viele glaubten das nicht, weil dagegen ihre Hoffnung stand: die Hoffnung auf Zusammenarbeit in Europa, auch zwischen uns und Russland.

Zunächst sah das für den Westen und insbesondere die USA ja auch ganz gemütlich aus. Man hatte den damaligen russischen Präsidenten Jelzin in der Hand und wirkte bis in die innere Gestaltung Russlands ein. Wie weit das ging, hat Naomi Klein in „Die Schock-Strategie“ analysiert und beschrieben. Ich habe schon mehrmals darauf hingewiesen und tue das immer wieder, weil ihr Buch wirklich eine Quelle der Aufklärung ist und gerade zum Verständnis der heutigen Aggression gegen Putins Russland wichtig ist.

Beispielhaft gebe ich hier zwei Seiten aus diesem Buch wieder:



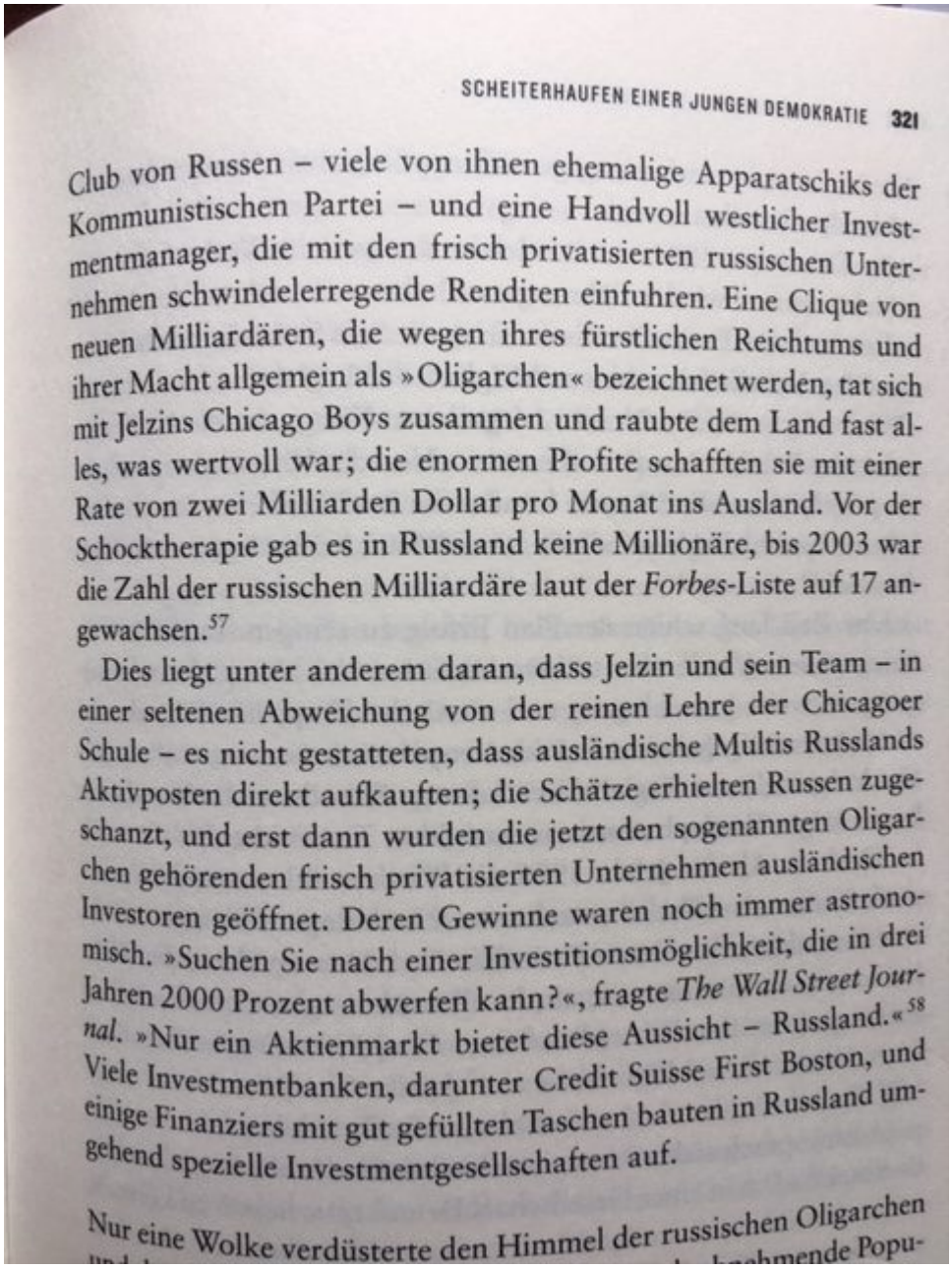
320 VERLOREN IM NIEMANDSLAND

Wirtschaftswissenschaftler, der eng mit der Regierung zusammenarbeitet«, welcher klipp und klar sagte, dass in Russland die Demokratie immer ein Hindernis für die marktwirtschaftlichen Pläne gewesen sei. »Da das Parlament aus dem Weg geräumt ist, ist das eine großartige Zeit für Reformen … Die Ökonomen hier waren ziemlich deprimiert. Jetzt arbeiten wir Tag und Nacht.« In der Tat scheint nichts so sehr anzuspornen wie ein Putsch, denn Charles Blitzer, Chefökonom der Weltbank für Russland, sagte dem *Wall Street Journal*: »Nie zuvor in meinem Leben hatte ich so viel Spaß.«[54]

Dabei ging der Spaß gerade erst los. Während das Land noch unter dem Schlag taumelte, peitschten Jelzins Chicago Boys die strittigsten Maßnahmen ihres Programms durch: riesige Etatkürzungen, Aufhebung aller Preiskontrollen für Grundnahrungsmittel einschließlich Brot, noch mehr und noch schnellere Privatisierungen – die Standardpolitik, die auf der Stelle so viel Elend bringt, dass man anscheinend einen Polizeistaat braucht, um einen Aufstand zu verhindern.

Nach Jelzins Staatsstreich riet Stanley Fischer, stellvertretender Direktor des IWF (und ein Chicago Boy der siebziger Jahre), »an allen Fronten so schnell wie möglich vorzugehen«.[55] Dasselbe meinte Lawrence Summers, der damals in der Regierung Clinton für die Gestalt der Russlandpolitik zuständig war. Die »drei ›Sierungen‹«, wie er sie nannte – »Privatisierung, Stabilisierung und Liberalisierung – müssen alle so schnell wie möglich zum Abschluss gebracht werden«.[56]

Der Wandel vollzog sich so rasch, dass die Russen unmöglich auf dem Laufenden bleiben konnten. Oft wussten die Arbeiter nicht einmal, dass ihre Fabriken und Bergwerke verkauft worden waren – ganz zu schweigen davon, zu welchen Bedingungen und an wen (eine tiefgreifende Irritation, wie ich sie ein Jahrzehnt später im Irak in staatlichen Fabriken selbst erleben sollte). Der Theorie nach sollte all dieses Mauscheln und Schachern den Wirtschaftsboom auslösen, der Russland aus seiner verzweifelten Lage erlösen sollte; in der Praxis wurde der kommunistische Staat einfach durch einen korporatistischen ersetzt: Nutznießer des Booms waren ein kleiner



SCHEITERHAUFEN EINER JUNGEN DEMOKRATIE 321

Club von Russen – viele von ihnen ehemalige Apparatschiks der Kommunistischen Partei – und eine Handvoll westlicher Investmentmanager, die mit den frisch privatisierten russischen Unternehmen schwindelerregende Renditen einfuhren. Eine Clique von neuen Milliardären, die wegen ihres fürstlichen Reichtums und ihrer Macht allgemein als »Oligarchen« bezeichnet werden, tat sich mit Jelzins Chicago Boys zusammen und raubte dem Land fast alles, was wertvoll war; die enormen Profite schafften sie mit einer Rate von zwei Milliarden Dollar pro Monat ins Ausland. Vor der Schocktherapie gab es in Russland keine Millionäre, bis 2003 war die Zahl der russischen Milliardäre laut der *Forbes*-Liste auf 17 angewachsen.[57]

Dies liegt unter anderem daran, dass Jelzin und sein Team – in einer seltenen Abweichung von der reinen Lehre der Chicagoer Schule – es nicht gestatteten, dass ausländische Multis Russlands Aktivposten direkt aufkauften; die Schätze erhielten Russen zugeschanzt, und erst dann wurden die jetzt den sogenannten Oligarchen gehörenden frisch privatisierten Unternehmen ausländischen Investoren geöffnet. Deren Gewinne waren noch immer astronomisch. »Suchen Sie nach einer Investitionsmöglichkeit, die in drei Jahren 2000 Prozent abwerfen kann?«, fragte *The Wall Street Journal*. »Nur ein Aktienmarkt bietet diese Aussicht – Russland.«[58] Viele Investmentbanken, darunter Credit Suisse First Boston, und einige Finanziers mit gut gefüllten Taschen bauten in Russland umgehend spezielle Investmentgesellschaften auf.

Nur eine Wolke verdüsterte den Himmel der russischen Oligarchen

Mit der Wahl Putins zum russischen Präsidenten fanden diese imperialen Spielchen ein Ende. Die Aggression gegenüber Putin, die heute den führenden Kreisen des Westens eigen ist, hat etwas damit zu tun, dass damit der direkte Zugriff auf die innere Gestaltung Russlands und seine Ressourcen gestoppt war. Das muss man immer im Gedächtnis behalten, wenn man die heutige Diskussions- und Aggressionslage verstehen will.

Putin selbst hat seltsamerweise trotz dieser Erfahrung und übrigens auch trotz des NATO-Kriegs gegen Restjugoslawien, dem Russland eng verbunden war, an den guten Willen und die Möglichkeit der Zusammenarbeit geglaubt. Das wird zum Beispiel in der Rede im Deutschen Bundestag sichtbar, die Putin am 25. September 2001 gehalten hat; vor allem wird es sichtbar beim Blick auf die Regierungsbank.

Putin schlägt hier ab Minute 5:00, nachdem er noch artig die Zusammenarbeit des Westen Europas mit den USA positiv gewürdigt hat, auch eine engere Zusammenarbeit zwischen diesem Europa und Russland vor.

Wörtlich:

> „Niemand bezweifelt den großen Wert der Beziehungen Europas zu den Vereinigten Staaten. Aber ich bin der Meinung, dass Europa seinen Ruf als mächtiger und selbstständiger Mittelpunkt der Weltpolitik langfristig nur festigen wird, wenn es seine eigenen Möglichkeiten mit den russischen menschlichen, territorialen und Naturressourcen sowie mit den Wirtschafts-, Kultur- und Verteidigungspotenzialen Russlands vereinigen wird.
>
> (Beifall)“

Wenn Sie sich auf dem oben verlinkten Video die Minute 6:6-8 Sekunden anschauen, dann erkennen Sie auf der Regierungsbank die gelangweilte bis abweisende Haltung des damaligen Außenministers Joschka Fischer und die nicht begeisterte Reaktion des damaligen Innenministers Otto Schily und der Justizministerin Herta Däubler-Gmelin.

Offenbar wussten diese, dass die deutsche Regierung das Angebot Putins nicht annehmen darf, oder wie im Falle Joschka Fischers zu vermuten ist, das auch gar nicht will.

Spätestens die erkennbare Reaktion eines Teils des deutschen Bundeskabinetts hätte den russischen Präsidenten damals schon warnen müssen: Mit diesem Wurmfortsatz von NATO und USA in Europa lässt sich das gemeinsame, friedliche und kreative Europa ohne Rüstung und Abschreckung nicht aufbauen. Putin hat weitere fünfeinhalb Jahre gebraucht, bis er dann bei der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 seiner Enttäuschung über die Zurückweisung der

ausgestreckten Hand öffentlich Luft verschaffte.

Jetzt sind wir leider bei der gegenseitigen Rüstung und militärischen Übung angekommen, die der Ausschnitt aus der „Rheinpfalz“ von heute signalisiert: es wird die militärische Konfrontation geübt und nicht die ökonomische, geistige und kulturelle Zusammenarbeit.